№ 87. Mittwoch den 12. April 1848.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Manifest.

Indem ich mich in den nachfolgenden Zeilen über die Verhältnisse ausspreche, welche durch die letztvergangenen Zeitereignisse sich im Großherzogthum Posen entwickelt haben, genüge ich der Pflicht „frei und offen" der Welt gegenüber die Handlungsweise darzulegen, welche ich bis jetzt beobachtet habe.

In Angelegenheiten, deren Bedeutung das Auge von Europa auf sich lenkt, hat das Publikum einen Anspruch nicht nur die Begebenheiten, sondern auch deren rechtliche Motive kennen zu lernen.

Es würde überflüssig sein, über die Entstehung und die Zwecke der neuesten Polnischen Schilderhebung sich auszusprechen; sie ist der in's Leben getretene Entwurf der Verschwörung, welche durch die Verhandlungen des Polen-Prozesses im vorigen Jahre eine umfassende Publicität gewonnen hat.

Die in jenem Prozesse verwickelt gewesenen Personen, welche durch die großmüthigen Fürbitten Berlin's vor Kurzem durch die Königliche Gnade aus ihrer Haft befreit wurden, stehen jetzt gegen uns unter den Waffen!

Wenn auch das in Deutschland lebendig erwachende nationale Bewußtsein für die Polnische Nationalität lebhafte Sympathien äußerte, so durften sich die Polen dadurch doch auf keine Weise berechtigt halten, die gesetzliche Ordnung in der Provinz Posen zu zertrümmern, und regellose Gewalten zu entfesseln, das Eigenthum und die Person der Deutschen und Jüdischen Bevölkerung, die ihnen der Zahl nach ziemlich, — der Berechtigung nach aber völlig gleichsteht, — zu gefährden.

Eine solche Auflösung der gesetzlichen Ordnung ist um so weniger zu rechtfertigen, als Seine Majestät der König die Reorganisation des Großherzogthums Posen im nationalen Sinne angeordnet hat, und die geeigneten Schritte zur Verwirklichung dieses Befehls bereits gethan wurden.

Diese, jeden wahrhaften Patrioten und die ganze gemäßigte Polnische Parthei befriedigende Maaßregel genügt der radikalen Parthei nicht; sie will mit den Waffen in der Hand ihre Pläne verfolgen.

Viele Spezialitäten in Betreff der gesetzlosen Handlungsweise der Revolutions-Parthei und der maaßlosen Uebergriffe ihrer Führer werden dem Publikum durch die Presse bereits bekannt geworden sein; sie sind zu zahlreich, als daß der Umfang dieser Zeilen ihre Mittheilung gestattete. Ich darf jedoch nicht verschweigen, daß überall da, wo die bewaffnete Macht nicht gegenwärtig sein konnte, die Königlichen Behörden abgesetzt, oder in ihrer Thätigkeit völlig gelähmt und vertrieben wurden.

Unsere Adler sind in dem ganzen revoltirten Landestheile herabgerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Koth getreten worden, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, Königliche und Privat-Personen-gehörige Gelder, welche mit der Post versendet wurden, sind geraubt. Briefe wurden vielfach erbrochen, mit dem Siegel der Polnischen Comité's wieder geschlossen, und, mit deren Attest versehen, weiter gesandt, andere unterschlagen, Staffetten sind aufgehalten und ihrer Depeschen beraubt worden. Verletzungen des Eigenthums, besonders Plünderungen und Mißhandlungen der Juden sind in Dörfern und Städten häufig vorgekommen.

Neben allen diesen Gesetzwidrigkeiten wurden durch das ganze Land Kriegsrüstungen gemacht; die Tagelöhner und ein Theil der besitzlosen Bevölkerung sind durch Ueberredung, durch Zwang und Drohung, sogar durch die trügerische Vorspiegelung:

„daß ein König von Preußen nicht mehr existire, Polen frei erklärt sei,"

veranlaßt, die Sensen zur Hand zu nehmen. Man hat überall Freitrupps gebildet, welche mit Büchsen und Jagdgewehren bewaffnet sind, man hat von den Gutsbesitzern und Bauern mit Gewalt Pferde requirirt, und eine mit Lanzen bewaffnete Kavallerie gebildet.

Es war möglich, vereinzelte grobe Exzesse bis jetzt zu übersehen, indem man voraussetzte, daß die Comité's — welche sich indessen gegen Gesetz und Recht wie legale Regierungs-Kommissionen benehmen — nicht überall im Stande sein mochten, das aufgehetzte niedere Volk zu bändigen, vielleicht auch ihre eigene angemaaßte Stellung und die politische Lage des Landes mißverstanden haben, aber die Bewaffnung des Landes wurde fortwährend mit rastlosem Eifer betrieben, und nahm einen drohenden Charakter an. Man schrieb drückende Lieferungen aus, man forderte eine halbjährige Grundsteuer-Zahlung im Voraus. Die Uebergriffe, welche man sich erlaubte, fingen an sich der Unverschämtheit zu nähern, denn man scheute sich nicht, in Posen selbst ein Bataillon und eine Escadron zu bilden, und öffentlich unter den Augen der Garnison zu exercieren.

In letzterer Zeit wurden kleinere Kommando's, welche entsendet waren, mit den Waffen in der Hand angegriffen, und einzelne Soldaten durch meuchlerischen Ueberfall ermordet!

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß eine heftige Reaktion von Seiten der Deutschen Bevölkerung eintrat. Besorgt für ihre gegenwärtige und zukünftige Lage verband sich dieselbe unter einander und mit einem großen Theile der grundangesessenen Polnischen Bauern und Bürger, die unter keiner Bedingung sich von Preußen trennen wollen.

Dieser kernhafte und zahlreiche Theil der Polnischen Bevölkerung der Provinz fürchtet sogar die Reorganisation und mit ihr — freilich ohne Grund — die Wiederkehr der frühern verhaßten Zustände unter dem Einflusse des Adels.

Das Publikum kennt bereits einen Theil der energischen Proteste, welche in dieser Beziehung laut geworden sind.

Die lange Nachsicht, welche man der Insurrektion schenkte, um die Leidenschaften sich beruhigen zu lassen, hat nur dahin geführt, der exaltirten Parthei weiteren Spielraum und ein bemerkenswerthes Uebergewicht über die gemäßigte Parthei zu gewähren. So war es dahin gekommen, daß ein Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Deutschen und der bewaffneten Polnischen Insurrektion nur mit Mühe von den besonnenen Männern, welche die Leitung der Deutschen Volks-Versammlungen übernommen haben, zurückgehalten wurde. Aber der Bürgerkrieg mit seinen entsetzlichen Folgen drohte auszubrechen.

Diese Folgen würden um so schrecklicher gewesen sein, als die Geistlichkeit von den Kanzeln, von den Stufen des Altars herab durch fanatische Reden das Volk zum Kampf für die Sache der heiligen katholischen Religion, und gegen die Preußische Regierung zu entflammen bemüht war. Sie hat die Fahnen geweiht, denen die Schaaren der Sensenmänner folgen sollten. Sie hat an mehreren Orten ausgesprochen: „es seien Geistliche ermordet, und man wolle die Polen zwingen, evangelisch zu werden," um das getäuschte Landvolk in Wuth zu setzen.

Die mahnende Stimme, welche ich, um zu beruhigen und zu versöhnen, so oft erhoben hatte, verhallte ohne alle Wirkung auf die feindliche Parthei, und eine friedliche Lösung der Organisations-Frage, mit gerechter Berücksichtigung der Deutschen Interessen, schien kaum zu erreichen.

Entschlossen, der Bedingung Geltung zu verschaffen, welche Se. Majestät der König gestellt hat: „daß nämlich zuvor der gesetzliche Zustand hergestellt werden müsse, ehe die Reorganisation des Großherzogthums ins Leben treten könne," bleibt mir nichts mehr übrig, als den Widerstand gegen das Gesetz auf gesetzmäßigem Wege zu brechen.

Ich werde deshalb von jetzt ab vollen Gebrauch von der Gewalt machen, die mir anvertraut ist zum Wohle des Ganzen und ohne Rücksicht auf die aristokratische oder demokratische Fraktion, welche die öffentliche Ordnung untergraben, Handel, Industrie, Gewerbe und Ackerbau bereits zum völligen Stillstande gebracht, viele Familien aber schon jetzt in namenloses Unglück gestürzt haben.

Wer den Ereignissen mit Ruhe und Unpartheilichkeit gefolgt ist, der wird es anerkennen, daß die Heeres-Abtheilung, welche meiner Führung anvertraut ist, mit einer Geduld und Mäßigung verfahren ist, die ihres Gleichen sucht; aber auch Mäßigung und Nachsicht haben ihre Grenzen, und wenn das Land vor Plünderung und Mord, vor gänzlicher Anarchie bewahrt werden, wenn der gute Bürger nicht vergeblich den Schutz der Gesetze anrufen soll, so müssen die an verschiedenen Punkten in der Provinz vereinigten Banden zerstreut, der gesetzliche Zustand mit aller Energie wieder herbeigeführt werden.

Die Reorganisation des Großherzogthums wird deshalb nicht unterbrochen werden. Sie ist ein Geschenk des Königs, welches nicht zurückgenommen wird.

Der Zustimmung und der moralischen Unterstützung aller Wohldenkenden gewiß, wird von heute ab die bewaffnete Macht dem Gesetze seine Geltung zu verschaffen wissen.

Posen, den 11. April 1848. Der kommandirende General v. Colomb.

Bekanntmachung.

Das Abkommen, wonach die bewaffneten Versammlungen im Lande auseinandergehen sollen, ist nun wirklich getroffen und schon gestern hat die Masse bei Schroda angefangen sich aufzulösen. Dieser folgt heute und morgen die Abtheilung von Wreschen, von Xions und Pleschen und wo sonst. Jeder sind 3 Tage gewährt, ihre Anordnungen zu treffen Nach drei bis vier Tagen dürfen wir sicher hoffen, daß Ruhe und Ordnung in die furchtbar aufgeregte Provinz zurückkehrt. Geschieht es wirklich, so wird wohl jeder Gemäßigte mit mir den Ausweg, welcher ergriffen wurde, für einen gesegneten halten. Man frage sich nur, was eine blutige Lösung in der Gegenwart für eine Bedeutung hatte, und jeder wird gewiß gern seine Wünsche, die er sonst dabei gehegt, wie ehrenwerthe Motive sie auch haben möchten, zurückdrängen. Jeder Schuß hier ertönt durch das ganze weite Vaterland, durch ganz Europa wieder, was hier ein Sieg gewesen, konnte an einer andern Stelle leicht zu einer Niederlage für die eben erst mit Mühe aus dem Chaos wieder auftauchende Ordnung werden. Somit schien ein solcher Ausweg nicht allein durch die Rücksichten der Menschlichkeit, der höhern Sittlichkeit, sondern auch durch die Klugheit und durch unsere heilige Religion geboten. Aus allen diesen Gründen würde ich es nie bereuen, diesen Ausweg betreten zu haben, wenn er auch nicht der von unserem theuren Könige gebotene gewesen wäre Von den Versammlungen bleibt zunächst nichts übrig, als vier Abtheilungen, welche bestimmt sind, in die Regimenter der 10. Division nach einem näher zu bestimmenden Modus einzutreten. Das ganze übrige Land muß in vier Tagen von allen andern Trupps befreit sein. Die ausgedehnteste Amnestie schien unter den obwaltenden Umständen um so mehr an ihrem Platze, als das Unternehmen, einer Revolution der erschütterndsten Art entsprungen, das gewöhnliche Maß, wonach Vergehen gemessen werden sollen, anzulegen durchaus verbot und als es noch bis zuletzt gar nicht einmal gegen den eignen Staatsverband gerichtet war. Die einzige Besorgniß, welche noch zu hegen bleibt, liegt in der Schwierigkeit, solche Massen wieder in die Bahn des Friedens hineinzulenken. Der Gedanke an diese Möglichkeit hat manches Zugeständniß für unabweislich erachten lassen, wie es sonst wohl nie gemacht worden wäre. Sollte aber dabei auch nicht Alles ganz glatt abgehen, so kann das den Hauptgewinn, welcher in der Sache liegt, nicht schmälern. Am Schlusse des Abkommens heißt es: »diese Maßregeln dürfen aber nicht hindern, daß überall die Behörden sofort wieder eingesetzt werden, damit der ganze Regierungs-Mechanismus sich wieder frei bewege«, und ich hoffe, in einigen Tagen sagen zu können, daß es geschehen sei.

Posen, den 12. April 1848.

v. Willisen, General-Major, als Königl. Commissarius.

Inland.

Berlin, den 10. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Dom-Dechanten Hoppe zu Frauenburg, im Regierungs-Bezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Prälaten und Abte der Benediktiner-Abtei zu Braunau in Böhmen, Dr. Rotter, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Regiments-Arzte beim hiesigen Kadettenhause, Dr. Langenmayr, dem Journalisten beim Land- und Stadtgericht zu Glogau, Leßmann, und den Pfarrern Heinrich zu Peterswaldau und Hummel zu Jakobskirch den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Major von Roon, aggregirt dem Generalstabe, den St. Johanniter-Orden und dem Gefr. Hlawsa vom 22sten Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

(Ein Wort zur Zeit.) — Wenn man überall in Berlin Volksversammlungen und politische Clubs sich bilden sieht, die sich berufen fühlen, die von dem Ministerio gelegten Grundsteine zu einem unerschütterlichen Gebäude allgemeiner Volkswohlfahrt aufzuführen, so sollte man glauben, es könnte so vereinten Kräften gar nicht fehlen, die bisher vergebens angestrebte Theorie einer allgemeinen Völkerbeglückung zu verwirklichen. — Und doch wird es in unserem lieben Vaterlande täglich trüber! — Woran liegt dies? Weil es eben keine positive Völkerbeglückungslehre giebt, weil das Volk von seinen Stimmenführern in jenen Versammlungen hin und her geworfen wird und nicht mehr weiß, was es glauben und woran es sich halten soll. — Diese inneren Zerwürfnisse wirken zerstörend auf das Kredit-Gebäude, welches unsere gewerblichen Verhältnisse bisher getragen und gestützt hat. Sie wirken zerstörender, als es ein Krieg nach außen zu thun vermag, denn der innere Feind ist nicht so leicht in offener Feldschlacht anzugreifen und zu schlagen. — Finanzielle Maßregeln, sie mögen aussehen, wie sie wollen, sind allein nicht im Stande, den allgemeinen Kredit, das allgemeine Vertrauen wieder herzustellen! Aus innerem Selbstbewußtsein allein nur kann diese Frucht zu Tage reifen. — Darum möge das Ministerium vor allen Dingen Energie in allen Maßregeln entwickeln, welche es für nöthig hält, jenes Selbstbewußtsein zu befestigen! — Unschlüssigkeit, williges Ohr allen Vorstellungen und Petitionen geliehen, führen nicht zum Ziele. Das Ministerium muß selbst wissen, was es will und mit diesem Willen glorreich stehen oder fallen! — Von allen Seiten ertönt der Ruf nach Organisation der Arbeit! — Dieser Ruf ist ein Unsinn! — Der Staat kann durch Gesetze eine solche Organisation nicht schaffen. — Nur aus dem natürlichen Verhältnisse der Produktion und Consumtion, die in steter Wechselwirkung stehen, kann jene Organisation sich in gesunder Weise bilden; darum störe man nicht diese Verhältnisse, sondern fördere sie durch Gesetze, welche, es koste, was es wolle, zunächst den innern Frieden und die Sicherheit des Besitzes wieder herstellen. — Was ist Arbeit? — Wo fängt sie an und wo hört sie auf? Wir alle sind Arbeiter, ein Jeglicher in seinem Fache. Wir sind als Menschen mit freiem Willen und Reflektions-Vermögen ausgerüstet und dadurch vor dem Thiere bevorzugt. Eine staatliche Organisation der Arbeit würde uns aber wieder zum Thiere und zu einem willenlosen Werkzeuge herabwürdigen; sie würde das Lebensmark des Staats zerstören und seinen Untergang bereiten. — Ein Jeder benutze seine Fähigkeiten, geistig wie körperlich; ein Jeder verfolge nach seiner individuellen Begabtheit, die Richtung, welche ihm solche anweist und wer es redlich damit meint, wer mit Ehr- und Pflichtgefühl, mit diesen durchaus nöthigen moralischen Existenz-Mitteln Hand an seinen Beruf legt, der wird, unter dem Schutze freisinniger Staats-Institutionen, in jedem Stande seine Genugthuung finden. — Mit gleichem Maaße kann überall freilich nicht gemessen werden. Die Natur hat den Menschen nicht gleichmäßig an Geist und Körper ausgestattet. Armuth und Reichthum auf Erden sind die natürlichen Folgen jener göttlicher Gesetzgebung, vor der wir uns in Demuth beugen müssen. — Die Errungenschaften der blutigen Märztage sind gesichert und können uns nicht wieder entzogen werden. Benutzen wir sie aber mit Weisheit und Mäßigung, wenn wir uns nicht in Anarchie stürzen wollen und gönnen wir den Ministern Zeit, den gewaltigen Umschwung der Verhältnisse zu regeln. Hüten wir uns um Gottes Willen, einen Zustand heraufzubeschwören, welcher die Diktatur in seinem unheilschwangeren Schooße trägt.

†. †.

* Posen, den 11. April. Die Freiheit aller Völker und somit auch die Respektirung der Polnischen Nationalität ist der, alle Länder durchtönende Ruf des Zeitgeistes; Niemand wird der Gerechtigkeit dieser Forderung auf die Dauer widerstreben können, und darum sind alle Reaktionsgelüste eitele Thorheit. Wenn aber Polnische, Französische und auch manche Süddeutsche Blätter sich in hochtönenden Deklamationen über die Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen ergehn, so muß jeder besonnene Deutsche sich solchem Ansinnen auf das Bestimmteste widersetzen: es kann sich bei den der Polnischen Nation zu gewährenden Zugeständnissen nimmermehr um die Grenzen des alten Ländergebiets handeln, sondern der heutige Sitz der Polnischen Nation kann hierbei allein maßgebend sein. Würde doch kein Land in seinen heutigen Grenzen bleiben können, wenn man die Frage zulassen wollte, was vor Zeiten, vielleicht in seiner Glanzperiode, einmal dazu gehört habe? Wie weit sollte man dabei auch in die Vergangenheit zurückgehn? Nur die heute lebende Nation nach Sprache und Sitte, hat Ansprüche, und diese sollen respektirt werden. In den Ländern Polnischer Zunge, die dermalen einem andern als dem Preußischen Scepter unterworfen sind, dürften die Grenzen leicht zu ziehn sein; nicht so im Großherzogthum Posen. Von der Netze an bis hinab zur südlichsten Spitze sind die nördlichen und westlichen Kreise fast nur oder doch weit überwiegend von Deutschen bewohnt; nur der Osten und die Mitte der Provinz hat eine vorherrschend Polnische Bevölkerung; die Hauptstadt Posen selbst zählt unter 42,000 Seelen nur 20,000 Polen, dagegen aber 22,000 Deutsche (12,000 Christen und 10,000 Juden). Das ganze Großherzogthum hat eine Bevölkerung von beinahe 1,300,000 Seelen; davon sind wenig über die Hälfte, nämlich 700,000 Polen, dagegen 500,000 Deutsche und 80,000 Juden. Rechnet man hinzu die große Zahl derjenigen Polnischen Bauern, die jedem Polnischen Regiment mit aller Macht widerstreben und festhalten an der Preußischen Regierung, der sie ihren Besitz und die Anerkennung ihrer Menschenwürde verdanken, so wäre es die unverantwortlichste Handlung dieser Preußischen Regierung, wollte sie alle diese treuen Unterthanen, — fremder, hohler Deklamationen wegen, — freiwillig von sich ablösen und einem noch völlig unentwickelten Staatsleben preisgeben. Das Großherzogthum Posen wäre dann eine künftige bequeme Beute für Rußland und zum Dank für ihre Anhänglichkeit an Preußen würde eine halbe Million Menschen den Druck des Russischen Regiments zu tragen haben.

Die Polen sagen freilich: ganz Deutschland hat für uns gesprochen, Berlins Barrikaden haben Zeugniß für uns abgelegt; — aber darum wird noch kein Deutscher Verrath an seinen Brüdern üben und Deutsche Landestheile ablösen wollen, weil sie einmal zu Polen gehört haben. Die Deutschen müssen daher fest und unerschütterlich darauf beharren, daß alle Kreise des Großherzogthums Posen mit überwiegend Deutscher Bevölkerung allem Polnischen Regiment immerdar fremd bleiben; sie wollen Deutsch sein und hegen insgesammt den Wunsch, dem Deutschen Bund einverleibt zu werden. Die Festung Posen, auf die Preußen Millionen verwandt hat, muß die östliche Schutzwehr des Germanischen Volksstammes bleiben; in Slavischen Händen würde sie über kurz oder lang Deutschland selbst gefährlich werden. Sie sei daher fortan Bundesfestung.

Was endlich die Deutschen Bewohner derjenigen Kreise betrifft, in denen die Polnische Bevölkerung überwiegend ist, und die deshalb durch die Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse empfindlich berührt werden müssen, so ist es Preußens, ja Deutschlands heilige Pflicht, die neue Organisation in solche Bahnen zu leiten, daß dadurch die sichersten Garantieen für die Wahrung ihrer Rechte geboten werden. Insbesondere dürfen hier die Deutschen Beamten nicht ohne Weiteres aus ihren Sitzen entfernt werden, denn Arbeiter am Bau des Staats lassen sich nicht aus der Erde stampfen und Polen hat deren bis jetzt noch Wenige erzogen. Wollte man die Reorganisation überstürzen, so würde die Brüderlichkeit, die jetzt uns angeboten wird, gar bald zur bittern Täuschung für die armen Deutschen werden, die in jenen Kreisen an die Scholle gefesselt sind. Soll, wie es fast scheint, die Reorganisation des Großherzogthums Posen eine Territorialscheidung in sich fassen, wohlan, so sorge die Regierung, daß kein Deutscher, und wohnte

er unter lauter Polen, die Furcht zu hegen braucht, entnationalisirt zu werden.

Posen, den 11. April. In der Gazeta polska vom 8. d. M. findet sich nachfolgendes Schreiben eines Gutsbesitzers aus dem Meseritzer Kreise an ein hiesiges Mitglied des Polnischen National-Comité's abgedruckt.

„Mein lieber Freund!

Mit Vergnügen habe ich Deinen Namen unter den Mitgliedern des Polnischen National-Comité's in Posen gelesen, und darum richte ich mein Schreiben an Dich, weil ich die übrigen Herrn weniger kenne. — Die Deutschen in der Stadt Meseritz haben in der Berliner Zeitung einen Aufruf an das Deutsche Volk erlassen, worin sie aussprechen, daß sie nicht unter Polen stehen wollen, sondern, daß der Kreis Meseritz zum Königreich Preußen geschlagen werden möchte. Jetzt sammeln die Distrikts-Kommissarien im ganzen Kreise, und wie man sagt, auch im Kreise Birnbaum, Unterschriften zu einer Adresse an den König im obigen Sinne. Da nun in beiden Kreisen viele Polnische Dörfer, Städte und Bewohner sind, auch hinsichtlich der Handelsplätze an der Warthe durch Abtrennung dieser Kreise, der Polnischen Nation großer Schaden geschehen würde, so wäre diese neue Zerstückelung bei einer Reorganisation Polens ein himmelschreiendes Unrecht gegen unser Vaterland. Ich melde Dir dieses, damit man unserseits auf der Hut sein möge. Ich meinestheils protestire für N.... gegen eine Trennung von Polen, und ich bitte das Comité, alle seine Kräfte darauf hinzuwenden, daß die Machinationen der Meseritzer vereitelt werden, und der erwähnte Kreis Międzyrzec, bei dem ganzen Vaterlande verbleibe. Dasselbe werden mit mir alle Polen im Kreise wollen. Meine Dorfeigenthümer haben erklärt, daß sie da bleiben wollen, wo ich bleibe, und sind mit meiner Ansicht einverstanden. Nur ein paar haben, zum Theil wohl aus Furcht vor den Behörden, unterschrieben. Die Uebrigen haben sich geweigert.

Ich ermächtige Dich, liebster Freund, von dem Inhalte dieses Schreibens den genannten Gebrauch bei dem Comité zu machen, doch wünsche ich noch einige Vorsicht vis-à-vis der Behörde, um etwanige Conflikte zu vermeiden, da ich sehr isolirt dastehe. Im Uebrigen mache ich von meinen Gesinnungen kein Geheimniß. Gott stehe uns ferner bei, das wünscht von Herzen — Dein —

P. S. Nachdem ich diesen Brief geschrieben, kommen schon wieder mehre Artikel aus Lissa und Bromberg in den Zeitungen, in welchen die dort wohnenden Deutschen abermals ganz Deutschland anrufen, daß man sie nicht von Deutschland trennen möge. Sie wollen den ganzen Netz-Distrikt losreißen. — Wenn alle Gegenden, wo Deutsche wohnen, von Polen getrennt werden sollen, was bleibt denn am Ende übrig? Dasselbe Recht, was sich hiesige Deutsche nehmen, könnten ja auch die bei Warschau und in Galizien fordern. Ich rathe also, im Interesse aller Parteien, bei Zeiten die gehörigen Vorkehrungen zu treffen, damit dieser Gedanke nicht erst Wurzel fasse. — Ich halte es für eine unnennbare Ungerechtigkeit, daß die eingeborenen Polen in solchen Gegenden ihr Vaterland einbüßen sollen, weil Deutsche Einwanderer sich dort niedergelassen und Polnisches Brod gesucht und gefunden haben. — Wenn es ihnen unter den Polen nicht mehr gefällt, mögen sie doch in Ruhe und Frieden wieden nach Deutschland zurückgehen, nicht aber hier im Lande den Saamen der Zwietracht aussäen, während sie doch mit der größten Brüderlichkeit behandelt werden!!" — — — —

Die Thatsachen, welche der ungenannte Verfasser dieses Schreibens selbst anführt, bestätigen nur, was freilich längst feststeht, daß weite Strecken dieses Landes jetzt entschieden Deutsch sind. Die Zahl der Deutschen beträgt Hunderttausende, und wenn es hie und da auch unter ihnen niedrige Seelen giebt, wie überall auf Gottes weiter Erde, so sind doch wahrlich im Großen und Ganzen diese Deutschen nicht, wie jetzt mancher Pole in allerdings verzeihlichem Irrthume wähnt, von anderer Race, als jene Deutschen, die vom Neckar, Rhein und Main dem lebendigen Aufschwunge der Polnischen Nation zujauchzen. Auch hier wie anderwärts brandmarkt das bessere Bewußtsein jene Gewaltakte, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Deutschen Fürsten und Völkern in beklagenswerther Verblendung an einer selbstständigen geschichtlich großen Nation leider verübt worden sind. Auch hier wie anderwärts ist es der Wunsch jedes edlen unbefangenen Deutschen Gemüthes, daß gerade diese Tage der Welt, in denen wir leben, sie, die so gewaltsam-großartig rings um uns her zerstören und aufbauen, die allerorten das Unrechte, Unwahre sühnen, tilgen, auch dazu vom höchsten Gotte bestimmt sein möchten, der Polnischen Nation für vieljährige Unbill einen reichen Ersatz zu gewähren. War es nicht in diesem Sinne, daß so viele aufrichtige Deutsche, die zum Theil nicht ein Polnisches Wort verstehen, die zweifarbige Kokarde neben der dreifarbigen befestigten? Mit gerechtem Unwillen betrachten wir, nicht diese, die mit doppelter Kokarde, wol aber diejenigen, die mit doppeltem Gesichte, mit doppelter Zunge unter uns umhergehen, die sich nicht entblöden, vor dem Polen Polnisch, vor dem Deutschen Deutsch ihre Rede in chamäleontischem Farbenwechsel schillern zu lassen. Die Deutschen Posener — ich wiederhole es — zumal diejenigen, die in diesem Lande geboren und aufgewachsen sind, betrachten den Polen mit dem Auge des Freundes. Freundschaft erheischt vor Allem Wahrheit. Weshalb denn den Kampf um die Wahrheit, um das Recht scheuen, der — so weit wenigstens als er von uns ausgeht — nur ein ruhiger Vertheidigungskampf mit der unabänderlichen Losung: Gerechtigkeit! und dem geraden ehrlichen Worte als einziger Schutzwaffe sein und bleiben wird.

Jenen Herrn Gutsbesitzer im Kreise Meseritz will es befremden, daß die Bewohner seines eigenen so wie anderer entschieden Deutscher Kreise ihre Deutsche Gesinnung entschieden darlegen und den Anschluß ihrer Wohnstätten an Deutschland energisch verlangen. Sie haben zu einem solchen Verlangen eine unbestreitbare Berechtigung. Die Geschichte, sie ist nicht Stillstand, sie ist ewige Bewegung, ewiger Fluß, ewige Entwicklung der Menschheitsverhältnisse; sie bannt diese oder jene Volksthümlichkeit nicht unverrückbar in dieselben Gränzlinien, innerhalb deren sie vor Jahrhunderten, oder selbst vor Jahrzehnden noch ausschließlich gewaltet hat. Die Scholle, die den Menschen nährt, sie ist überall Gottes, aber nicht ist sie als solche Polnisch oder Deutsch, Deutsch oder Dänisch u. s. w. Einzig die deutlich ausgeprägte Volksthümlichkeit, einzig das gemeinsame Band der lebendigen Sprache kann mit Fug dem starren Erdreich diesen oder jenen Völkernamen leihen.

Wenn endlich der Verfasser jenes Briefes in seiner Nachschrift die Meinung zu hegen scheint, als ließen sich die Bevölkerungs- und sonstige Verhältnissen des Russischen Königreichs Polen mit denen des Großherzogthums Posen so ziemlich identificiren, so irrt er doch in der That kaum weniger auffallend, — das wird jeder wahrheitliebende Pole zugeben — als irgend Jemand, der aus geographischer Unkenntniß Ost- und Westindien mit einander verwechselte. Dort im eigentlichen Weichsellande giebt es unseres Wissens nicht weite Landstriche, in denen Deutsche Sprache und Sitte sich volles Bürger- und Bodenrecht erworben hätte; nicht einmal auf Russische Sprache und — darf man sagen Sitte? — wird das Anwendung finden. Erinnern müssen wir hingegen, daß, wo immer in Deutschen Landen die herben Loose der geknechteten Polonia beweint worden sind, man die eigentlichen Träger jenes äußersten Druckes, gegen den das Bewußtsein der Menschenwürde sich in heiligem Zorne empört, allemal suchte, wo allein sie zu suchen waren und annoch zu suchen sind, das heißt — nicht im Großherzogthume Posen.

Darum Klarheit der Begriffe und Gerechtigkeit! H.

Berlin. — Wie sehr sich auch einzelne Provinzen dagegen sträuben mögen, die Gesetze, nach denen sich der neue Geist der Zeit in die ihm adäquaten Formen umzusetzen strebt, als bindend für sie anzuerkennen, noch ist der Staatsorganismus, der auf der Nationalität basirt, nicht zerstört, und so lange dies nicht der Fall ist, wird Berlin Norm gebend bleiben müssen. Noch ist Berlin der Puls, an dem wir die Geschicke Preußens herausfühlen müssen. Doch darf man ihn weder mit roher Bauernfaust packen, noch jüngferlich mit Glacéhandschuhen betasten; wenn wir ihn vorsichtig, aber dreist zu fühlen verstehen, so werden wir erkennen, daß das Fieber, das uns gegenwärtig rüttelt, nichts mit dem Cerebralsysteme zu schaffen hat; nicht das Hirn, sondern der Magen ist afficirt; die Bewegung ist nicht politisch, sie ist social. Daran kann Niemand mehr zweifeln, der unsere zahlreichen Volksversammlungen besucht. „Verbesserung unserer Lage, augenblickliche Lohnerhöhung", so schallt es aus allen Ecken und Enden. Wenn auch die Masse dabei nur einem thierischen Instinkt folgt, so giebt es doch Leute unter derselben, bei denen dieses Verlangen mehr ist, als Instinkt. „Wir glauben nicht — sagen sie — daß unsere Lage dadurch auf die Länge gebessert werden wird, diese Hülfe dauert höchstens einige Wochen, dann sind unsere Arbeitgeber ruinirt, das wissen wir wohl, indessen, was thut's, dann müssen wir weiter sehen, welchen Weg wir einzuschlagen haben, das Geld ist ja nicht nöthig zum Leben!" Es handelt sich also nicht mehr um Reformen innerhalb des Geldstaates, sondern, man will die ganze bisherige Basis der Gesellschaft über den Haufen werfen. Die Unglückseligen, die Verquälten! Sie führen uns unaufhaltsam einem Abgrunde zu, und der bloße Lappalie genügt, um Viele hinab zu stürzen.

Berlin, den 4. April. Der als außerordentl. engl. Gesandte hier anwesend Sir Stratford Canning hat Depeschen erhalten, welche die Aufrechthaltung der friedlichen Verhältnisse in Europa, wenigstens von Seiten Englands, außer Zweifel stellen. Rußland soll damit ganz einverstanden und gar nicht Willens sein, feindselig irgendwo einzuschreiten, so lange sein Gebiet, wie bisher, unverletzt bleibt. Deshalb befindet sich auch der Russische Gesandte Herr Meyendorff, welcher während der Revolution Berlin verlassen, wieder unter uns.

In einer der letzten Sitzungen der 5. Abtheilung des Criminalgerichts wurde entschieden, daß der Verlust der Preußischen auch den der Deutschen Kokarde von selbst zur Folge habe.

Die für die Stadt Berlin einstweilen auf ein Jahr vorgeschlagene Einkommensteuer mit Selbstschätzung ist von den Staatsbehörden bereits genehmigt, und es werden demnächst die nöthigen Ausschreibungen erfolgen.

Das Gerücht von dem Eintritt der Präsidenten v. Rönne und Scheller in das Ministerium bestätigt sich, wie man hört, zu allgemeiner Freude, da beide Männer sich eines ausgedehnten Vertrauens rühmen dürfen.

Der „Hallische Courier" enthält einen Aufruf, woraus wir folgende Stellen entnehmen: Deutsche Brüder! Ihr wißt, daß der, in Folge einer Revolution in Kopenhagen gefaßte Entschluß der Dänen, die souverainen Herzogthümer Schleswig-Holstein zu erobern, bereits zur That geworden ist. Gegen solche Anmaßung mußte sich eine provisorische Regierung bilden. An ihrer Spitze stehen Beseler und der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der Bruder des Herzogs von Augustenburg, der frühere Statthalter der Herzogthümer. Das Militär, alle Behörden, alle Insassen der Herzogthümer haben sofort die provisorische Regierung anerkannt. Unsers Königs Garden sind bereits auf dem Wege nach der nordalbingischen Halbinsel, das zehnte Bundes-Armeecorps wird in diesem Augenblicke die Elbe schon überschritten haben, die Dänen zurückzuweisen. Deutsche durch alle Gauen des einigen Vaterlandes, insonderheit Ihr, meine Hallischen Mitbürger! Ihr habt gelobt mit Gut und Blut für die Marken unseres theuern Deutschen Vaterlandes einzustehen. Auf denn, die Zeit zum Handeln ist da, wer möchte noch unpatriotisch die Hände in den Schoß legen! Ich erhalte so eben ein Schreiben der provisorischen Regierung in Rendsburg. Man hat vorläufig Mannschaft genug, auch die nothigsten Kriegsbedürfnisse; für schleunigste

Armirung der Ostseeküste werden unsere Regierungen sorgen. Allein gegen hundert, bei dem Schleswig-Holsteinischen Armeecorps angestellt gewesene Dänische Offiziere haben, wie natürlich, ihre Stellen niedergelegt. Die provisorische Regierung wünscht deshalb, daß zur Ergänzung der vacanten Stellen geübte Offiziere aus Deutschland sich schleunigst in Rendsburg oder sonst im Hauptquartier oder bei den respectiven Truppen-Abtheilungen einfinden möchten; sie werden mit offenen Armen empfangen werden.

Breslau, den 5. April. Kaum ist der Kampf wegen der Einberufung des Landtags beendet, kaum ist es gelungen, den Unwillen und das Mißbehagen eines großen Theiles der Preußischen Bevölkerung zu beschwichtigen, da bringt uns schon die Preuß. Ztg. ein neues unwillkommenes Geschenk. Der Landtag soll die Vertreter in die National-Versammlung Deutschlands wählen. Die National-Versammlung ist die höchste Deutsche Behörde und diese soll gewählt werden von Männern, deren eigene Berechtigung so vielseitig negirt wird? Eine Versammlung, die nicht aus der Wahl des Volkes, nicht einmal nach dem beschränktesten Wahlmodus, hervorgegangen ist, die soll in eine constitutionelle Kammer der Abgeordneten senden? Wenn die Regierung sich auf mehrere andere Deutsche Staaten bezieht, so hat sie den Umstand übersehen, daß die übrigen Deutschen Staaten, welche Ständekammern haben, schon früher eine constitutionelle Verfassung gehabt und die Ständemitglieder sich selbst gewählt, während wir bis jetzt noch gar keine Verfassung gehabt haben. Preußen wird es nicht zugeben, daß die Wahlberechtigung, die man heute grade immer weiter auszudehnen sucht, auf eine so kleine und noch dazu nicht allseitig willkommene Versammlung beschränkt werde. Daß die gegenwärtige Preuß. Herren-Curie ins Deutsche Oberhaus wählen soll, findet gewiß so allgemeine Mißbilligung, daß wir erst kein Wort darüber verlieren wollen.

Wichtiger scheint uns überhaupt die Frage, ob denn ferner noch ein Preußisches Oberhaus bestehen soll, oder ob wir uns nicht besser von vorn herein gegen das Zweikammersystem verwahren sollen? Die Kab.-Ordre verspricht uns mit ziemlich deutlichen und unzweideutigen Worten ein Preußisches Oberhaus. Der König hat uns eine Verfassung auf den „breitesten Grundlagen" versprochen, das Einkammersystem aber giebt uns mehr Garantie, als zwei Kammern. Wir sind fest überzeugt, daß die Regierung das Eine zurücknehmen, das Andere nicht realisiren wird; aber durch solche Schritte verliert sie das Vertrauen des Volkes und ihre Autorität, deren sie bedarf, wenn ihr Wirken ein segensreiches werden soll.

Frankfurt a. d. O., den 6. April. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer heutigen Sitzung, Nachmittags 4 Uhr, fast einstimmig beschlossen, in einer Adresse an den Minister des Innern auszusprechen, daß der Ober-Präsident v. Meding wegen seines ganzen amtlichen Lebens und in Bezug auf seine denkwürdige Rede vom 2. d. M. nicht das Vertrauen der Stadt Frankfurt genieße, welche daher seine Entlassung wünsche. Bei der Diskussion bemerkte mit Recht Einer der Stadtverordneten, daß die meisten Mitglieder des hiesigen großen Regierungs-Kollegiums sich gleichfalls lebendig für die Entfernung des ꝛc. v. Meding interessirten. (Berl. Z.-H.)

Ausland.

Deutschland.

Mannheim, den 7. April. Auf der gestrigen hiesigen Militairparade wurde als Tagesbefehl verkündet, daß jeder Soldat, ohne allen Unterschied des Ranges, von seinen Vorgesetzten mündlich und schriftlich nicht mehr mit „Du" oder „Er", sondern mit „Sie" angeredet werden soll.

Frankfurt a. M., den 8. April. Hier hat sich ein Polencomite gebildet, welches die Unterstützung Polens, und zunächst die den aus Frankfurt nach ihrer Heimath ziehenden Polen, von welchen einzelne Züge in wenigen Tagen durch unsere Stadt kommen werden, bezweckt. Es ist sehr zu wünschen, und, bei der Gleichstimmung Deutschlands für die Polnische Sache mit Sicherheit zu hoffen, daß sich ähnliche Vereine überall in Deutschland, namentlich in den Nachbarstädten Frankfurts, welche die heimkehrenden Polen auf ihrem Durchzug zu berühren haben wie Heidelberg, Mannheim, Mainz, Darmstadt, Hanau ꝛc bilden werden.

Der Bundestag hat über die Schleswig Holsteinsche Angelegenheit nachstehenden Beschluß gefaßt: 1) Die Bundes-Versammlung erklärt in Gemäßheit des Art. 38 der Schlußakte, daß Gefahr eines Angriffs für das Deutsche Bundesland Holstein vorhanden ist, und spricht ihre volle Anerkennung für die in föderalem und nationalem Sinne von Preußen und den Staaten des 10. Bundes-Armee-Korps zum Schutz der Bundesgrenze in Holstein getroffenen Einleitungen aus; 2) die Bundes-Versammlung, um eine einheitliche Leitung in die zu jenem Zwecke etwa noch ferner nothwendigen militairischen Maßregeln zu bringen, ersucht Preußen, sich mit den Staaten des 10. Armee-Korps hierüber in Einvernehmen zu setzen; 3) die Bundes-Versammlung ist bereit, behufs Verhütung von Blutvergießen und zum Zweck der Herbeiführung einer gütlichen Einigung die Vermittelung zu übernehmen, und ersucht Preußen, das Vermittelungsgeschäft Namens des Deutschen Bundes auf der Basis der unverkürzten Rechte Holsteins, namentlich auf dem der staatsrechtlichen Verbindung mit Schleswig, zu führen.

Als selbstverstanden wird dabei vom Bunde vorausgesetzt, daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden und der Status quo ante wieder hergestellt werde.

Oesterreichische Staaten.

Wien, den 7. April. Die Truppensendungen an den Isonzo dauern fort. Gestern ist wieder eine große Abtheilung Pioniere mit Brücken dahin abgegangen, und binnen einigen Tagen wird eine weitere Abtheilung dahin gesendet. Auch von Wiener-Neustadt hat sich eine Raketen-Batterie dorthin gewendet. Die Infanterie-Regimenter Hrabowski und Nugent stehen fortwährend in Bereitschaft. Die Truppen rufen eiligst ihre Beurlaubten ein, und nur hinsichtlich der Rekrutirung scheinen noch keine Anstalten getroffen zu sein. Das Hülfs-Corps von Isonzo, welches durch die Truppensendungen aus Ungarn, Oesterreich, Steyermark und Illyrien bereits eine Stärke von 30,000 Mann erreicht hat und dem 8 Batterien beigegeben sind, soll den 12. d. M. ihre Operationen von Venedig aus beginnen, und wird sich dann mit dem Armee-Corps des Marschalls Radetzki vereinigen, um in das Innere der Lombardei vorzudringen. Man hofft, daß binnen 4—5 Wochen das ganze Königreich wieder in die Hände der Oesterreicher kommen werde. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob das Husaren-Regiment „König von Sardinien" diesen Namen auch fernerhin beibehalten könne. Da dieses Regiment in Italien liegt, so dürfte es sich vielleicht treffen, daß dasselbe gegen die Sardinischen Truppen den ersten Angriff zu machen hätte. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. wurden hier zwei Katzenmusiken von den Studirenden aufgeführt; die eine galt dem Erzbischof Milde und die andere den Liguorianern. Ersterer weigerte sich, den von hier abgezogenen Freischaaren den Segen zu ertheilen und ihre Fahnen zu weihen, und bei dieser Gelegenheit gedachte man auch der äußerst unbeliebten Letzteren. Diese haben gestern in aller Eile Wien verlassen müssen. Einige flüchteten sich in die zunächst stehenden Häuser, wo sie sich als Frauenzimmer verkleidet haben sollen; andere fuhren auf sogenannten Zeiselwagen, nicht eben von Ehrenbezeugungen begleitet, zu allen Thoren hinaus. Ein großer Theil von ihnen wollte sich in Weinhaus nächst Wien, wo sie ein Haus besitzen, niederlassen; jedoch wurden sie auch von da vertrieben. Bevor sie abzogen, räumten sie sämmtlichen äußerst beträchtlichen Kirchenschmuck zusammen, und begingen so zu sagen noch zu guterletzt einen Kirchenraub. Einen großen Theil davon soll man ihnen wieder abgenommen haben. — Auch aus Tyrol ist eine Deputation hier angekommen, welche dem Kaiser das Versprechen gemacht haben, 12,000 Scharfschützen zur Verfügung zu stellen. — Dem Vernehmen nach wird der Ungarische Landtag zu Preßburg am 10. d. M. vom Kaiser selbst geschlossen werden.

Die Deputation der Polen mit dem Fürsten Georg Lubomierski, Sangusko und Jablonski hielt am 3. d M. Mittags unter dem freudigen Zurufe der Wiener Bevölkerung ihren Einzug in die Hofburg und überreichte dem Kaiser ihre Adresse.

Aus Galizien, den 5. April. — Gegen Ende des vorigen Monats hat der Civil-Gouverneur des ehemaligen Krakauer Gebiets, Graf Deym, die Stadt Krakau verlassen. Schon damals sprach man mit Bedauern, daß er nicht zurückkehren werde. Jetzt geht uns die sichere Nachricht zu, daß er gänzlich aus dem Staatsdienste ausgeschrieben sei. Zur Zeit steht an der Spitze der Civil-Verwaltung der Kreishauptmann, Baron von Kriegk, der erst seit kurzem in Krakau weilt und der Bevölkerung wenig bekannt ist. Derselbe hat sich bewogen gefunden, einem in neuester Zeit in Krakau zusammengetretenen polnischen Comité, politischer Tendenz, als mit den bestehenden Gesetzen unvereinbar, die Auflösung anzubefehlen. Dies hat natürlich bei der Bevölkerung Mißstimmmung erzeugt, und Seitens der Polen ist eine Versammlung behufs Berathung der zu thuenden Schritte in den Räumen der Universität veranstaltet worden; die Folgen davon können leicht unruhige Auftritte sein, und wie diese auch ausfallen mögen, stets ist von ihnen für die polnische Sache alles zu fürchten, weil selbst im Falle des Gelingens der Einmarsch Russischer Truppen um so wahrscheinlicher ist, als unbegreiflicher Weise in Krakau für das Czarenreich Sympathien nicht fehlen. Als unzweifelhaft kann betrachtet werden, daß in Galizien und dem Krakauer Gebiete Alles zu einer nationalen Erhebung theils schon vorbereitet ist, theils noch vorbereitet wird. Doch, heißt es, soll mit der Erhebung selbst nicht eher vorgegangen werden, als bis dieselbe in Russisch-Polen erfolgt sein wird. Trotz der großen daselbst zusammengehäuften Militair-Kräfte und des sorgfältigsten Ueberwachungs-Systems soll auch dort die nationale Erhebung organisirt worden sein.

Briefen aus Mailand vom 31. März zufolge soll Radetzky mit seinem immer mehr zusammenschmelzenden Heere im vollen Rückzug über Soncino hinaus sein. Sollte es noch zum Schlagen kommen so erwartete man das Treffen zwischen Brescia, Mantua und Verona, d. h. zwischen dem Oglio, Mincio und Adda. (A. Z.)

Triest, den 2. April. (Wien. Ztg.) Einem Briefe vom 28sten v. M. aus Verona zufolge steht Feldmarschall Radetzky noch immer in beinahe ungeschwächter Kraft vor Mailand, wo piemontesische Truppen (Freischaaren?) eingerückt sein sollen. Unsere Linien am Isonzo sind noch nicht überschritten, außer in der Richtung gegen Palmanuova.

Ein eigenthümlicher Vorschlag über die Stellung Triest's macht in einem Flugblatte die Runde. Er beabsichtigt nichtsweniger als: 1) Abtrennung Triest's vom Oesterreichischen Kaiserstaate; 2) Bildung eines neutralen Gebietes, Sotto il dinastico patronato dell' Augusta Casa d'Austria. Nicht ohne Geschick wird dargestellt, daß nach dem Verluste von Venedig, des Arsenals u. s. w. Oesterreich nicht in der Lage wäre, Triest, wenn es einverleibt bliebe, gegen feindliche Angriffe zu schützen, und daß Triest der Oesterreichischen Monarchie nur dann von Nutzen sein würde, wenn die neutrale Stellung es vor den Wechselfällen eines gegen Oesterreich erklärten Krieges unabhängig machte.

Das gestern Abend um 36 Stunden später als gewöhnlich von Venedig an-

(Beilage.)

gekommene Dampfboot brachte die Erklärung der Venetianischen Regierung, daß Lloydsche Dampfböte fernerhin im dortigen Gebiete nicht mehr landen dürfen, „weil sie wegen des mit der Oesterreichischen Regierung bestehenden Dienstvertrages als Regierungsschiffe anzusehen sind."

Die letzten Nachrichten bringen, daß Chioggia — bei 40,000 Einwohnern — die Republik nicht anerkannt, sondern sich selbstständig als solche erklärt hat.

Frankreich.

Paris, den 5. April. Die „Assemblée Nationale" berichtet, daß am 31. März ernstliche Unruhen zu St. Omer Statt fanden. Man sollte am anderen Tage die Statue des Herzogs von Orleans, welche dort auf einem öffentlichen Platze aufgestellt ist, wegnehmen und ins Museum bringen. Dem widersetzte sich ein Volkshaufen, der hauptsächlich aus Arbeitern und Weibern bestand, unter dem Geschrei: Nieder mit Ludwig Philipp, es lebe der Herzog von Orleans! Die Behörden, die Nationalgarden, die Spritzenleute vermochten nicht die Ordnung herzustellen, und selbst vor dem Hause des Platzcommandanten entstanden lärmende Manifestationen. Erst gegen Mitternacht wurde die Ruhe wieder hergestellt. Man erwartet nun die Befehle des Specialcommissarius für das Departement. — Der „Moniteur du Soir" kündigt nun mit Bestimmtheit an, General Cavaignac habe das Kriegsministerium abgelehnt. Es heißt nun, Hr. Arago werde von dem Marine- zum Kriegsdepartement übergehen, wo ihm ein Oberoffizier als Generalsecretär zur Seite gestellt werden würde.

Mehemed Ali, dessen Gesundheit wieder hergestellt ist, wird mit seinem Sohne Ibrahim von Neapel nach Aegypten zurückkehren, und uns dießmal nicht besuchen.

Der „Courrier von Lyon" sagt, Savoyen wolle diejenigen seiner Eingeborenen, die jetzt von hieraus wieder einwanderten, ebensowenig aufnehmen, als die Republik, welche sie zu bringen gedächten.

Die provisorische Regierung soll erst jetzt eine telegraphische Depesche erhalten haben, welche ihr meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Montpensier am 2. d. zu St. Sebastian angekommen.

Der heutige „Moniteur" publizirt folgendes von gestern datirte Dekret: Die provisorische Regierung beschließt auf den Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Artikel 1. Die Eisenbahn von Paris nach Orleans und die Centralbahn sind unter Sequestration gestellt, sie sollen unter Leitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten verwaltet und in ihrem Betriebe fortgeführt werden. Artikel 2. Der Bürger Savage, Bergwerks Ingenieur, wird hiermit zum Verwalter dieser beiden Linien ernannt. Er wird seine Befugnisse unter Aufsicht der Bürger Didion, Divisions-Inspektors der Brücken und Chausseen, und Bineau, Ober-Bergwerks-Ingenieurs, ausüben. Artikel. 3. Von diesem Tage an sollen alle direkten und indirekten Erträgnisse beider Linien, ohne Rücksicht auf alle Einwendungen oder Beschlagnahme-Erkenntnisse, für die Bedürfnisse der Unternehmung erhoben und verwendet werden."

Am 29. und 30. März wurden zu Valenciennes alle Belgischen Arbeiter von ihren Französischen Kameraden mit Gewalt vertrieben, gleichviel ob sie Familien hatten oder nicht. Bei dem Versuche, die Belgischen Kellner eines Gasthofes zu verjagen, schritten die Behörden ein, und der Rädelsführer ward verhaftet, mußte aber auf Andringen des Volkes freigegeben werden. Bis spät Abends schrie man in den Straßen: Nieder mit den Belgiern!

Auch zu Lillebonne im unteren Seine-Departement haben Ruhestörungen stattgefunden. Eine Zusammenrottung wollte mit Gewalt die Befreiung einiger verhafteten Meuterer erwirken Man schleuderte Steine auf die National-Garde und die Truppen, welche Feuer geben mußten. Sechs Leute wurden getödtet, vier verwundet und dann die Ruhe hergestellt.

In den elysäischen Feldern sammelten sich vorgestern ein paar Hundert Weiber, an welche ein junger Mann mit gezogenem Säbel die ärgsten Schmähreden gegen Lamartine und seine Gattin richtete. Er wurde sofort verhaftet und durch sechs Mann der mobilen National-Garde abgeführt; man fand zwei geladene Pistolen bei ihm. Die Weiber liefen hierauf aus einander.

Ein Zimmerarbeiter Namens Velu hat ein Schreiben an den Courrier français gerichtet, worin er die Doktrinen Louis Blancs verwirft und zu folgendem Schlusse kömmt: „Sein Prinzip ist schlecht, 1) weil es das Individuum der Masse opfert; 2) weil es dahin trachtet, die Intelligenz zu hemmen und also den Fortschritt zu verringern, den wir so sehr bedürfen, um gegen das Ausland anzukämpfen und mit möglichst geringen Unkosten nach den überseeischen Ländern den Ueberfluß unserer Manufakte auszuführen; 3) weil es zur Trägheit stimmen wird, trotz des Aushängeschildes, das Herr Blanc vorschlägt, denn der Sporn des Bedürfnisses schützt hier nicht vor der Trägheit."

Straßburg, den 5. April. (Basl. Z.) Das erste Polenbetachement wird nächsten Donnerstag oder Freitag hier erwartet. Man sammelt bereits Unterstützungen für diese Ueberbleibsel der Polnischen Emigration. Was die Deutschen Freischaaren betrifft, so werden sich die Anführer der Expedition schon am 7. April, d. h. mehrere Tage vor der Ankunft der ersten Kolonne in Straßburg einfinden. Man hofft hier, wie es scheint, daß die Badische Regierung den entschiedenen Korps der Deutschen Legion, gleich den aus Frankreich kommenden Deutschen Arbeitern, unentgeldliche Nahrung und Weiterbeförderung bewilligen werde.

Spanien.

Madrid, den 29. März. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. Die Generale von Halen, Noguceras und Ruiz haben Befehl erhalten, Madrid zu verlassen. Das Kriegsgericht hat zwei der verhafteten Meuterer zum Tode verurtheilt, die Königin aber hat ihnen das Leben geschenkt. Die Gesandten von Frankreich und England sollen sich kräftig für sie verwendet haben. Eine Masse von Waffen, Patronen ꝛc. sind in den Häusern weggenommen worden.

Als vorgestern Abend gegen neun Uhr ein Haufen von etwa zweihundert Bewaffneten in der Straße Toledo gegen die Plaza Mayor vordrang, hieb der Minister-Präsident, General Narvaez, an der Spitze von drei Schwadronen Küraßieren in eigener Person auf die Rebellen ein. Bei dieser Gelegenheit fiel ein neben ihm reitender Offizier, Namens Madera, vom Pferde und wurde sehr übel zugerichtet, indem die drei Schwadronen über ihn wegritten. An einem anderen Orte wurde der Brigadier Rosales, der seine Uniform nicht angelegt hatte, von einem Soldaten durch den Schenkel geschossen.

Nicht bloß im Theater del Prinzipe, sondern auch in zwei daran stoßenden Häusern hatten sich etwa 150, zum Theil den höheren Ständen angehörende Personen befestigt. Mit der größten Todesverachtung traten sie auf die Balkons und feuerten, die Cigarre im Munde, auf ein Bataillon, an dessen Spitze der jüngere General Concha sich befand. Acht Soldaten wurden dort getödtet, und als die Truppen endlich in das Innere des Theaters eingedrungen waren, entspann sich in den Logen und auf der Bühne ein verzweifelter Kampf. Etwa 150 Rebellen geriethen dort in Gefangenschaft.

Man berechnet die Anzahl sämmtlicher Rebellen auf 2000 Mann. Einige der Getödteten trugen Uniformen der National-Miliz. Da zwischen 6 und 7 Uhr die Spaziergänger haufenweise aus dem Prado in die Straßen eilten, um ihre Wohnungen zu erreichen, die Truppen aber von der einen, die Aufrührer von der anderen Seite feuerten, so wurden viele unschuldige Personen, auch Frauen und Kinder, theils getödtet, theils verwundet. Außer dem Engländer, der an meiner Seite erschossen wurde, verlor noch einer seiner Landsleute, der sich hier angekauft hat, das Leben. Eine Schildwache legte unter dem Ausrufe: Quin vive (wer da)? auf ihn an und gab Feuer, da der mit Stottern behaftete Engländer nicht augenblicklich zu antworten vermochte. Er ist gestern gestorben. Seine Kleidung war angebrannt; in solcher Nähe feuerte der Soldat.

Gestern früh befanden sich 115 verwundete Civil-Personen im allgemeinen Hospital. Noch mehr wurden in Privathäusern untergebracht.

Gestern Nachmittag wurde jedem Soldaten eine Flasche Wein und ein Fünffrankenstück verabfolgt. Die Heiterkeit der Truppen gab sich in lauten, dem darauf geprägten Bildnisse des entthronten Ludwig Philipp dargebrachten Ausrufungen zu erkennen.

Nachschrift. Diesen Morgen wurden Herr Mendizabal und Herr Escosura, der neben Herrn Salamanca Minister des Innern war, in ihren Wohnungen verhaftet. Herr Salamanca hatte Zeit, zu entfliehen, als man zu seiner Verhaftung schreiten wollte.

Es heißt, es wären diesen Morgen zwanzig Gefangene erschossen worden.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. April. Die Gräfin von Neuilly machte gestern Ihrer Majestät der Königin einen Privatbesuch. — Lord John Russell machte gestern dem Prinzen von Preußen in dem Preußischen Gesandtschafts-Hotel seine Aufwartung.

Die Flotte Sir Charles Napier's lag am 30sten v. M. noch im Hafen von Cork; sie war am Tage zuvor durch das Linienschiff „Prince Regent" verstärkt worden. Von Befehlen zum Auslaufen, die ihr gegeben werden sollten, erfährt man nichts. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der bedenkliche Zustand von Irland die Flotte noch eine Zeit lang an der Irländischen Küste zurückhalten wird.

Am 31. März ist die 83 Jahre alte Mutter des Herrn Guizot in Brompton gestorben.

Mit dem Paketschiff „Skiddy" sind new-yorker Nachrichten vom 15. März eingegangen. Die Ratification des Mexikanischen Vertrages war pr. Courier nach Mexiko abgegangen und wird dort wahrscheinlich am 25. März eingetroffen sein. General Butler hatte mit den Mexikanischen Kommissarien in Mexiko einen Waffenstillstand auf zwei Monate abgeschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Posen, den 11. April. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich in unsern Deutschen Volksversammlungen nur Männer von reifem Verstande das Wort erbäten, um ihre Meinungen und Vorschläge zum Wohle des Ganzen mitzutheilen. Ginge dieser Wunsch in Erfüllung, so würde es ferner nicht vorkommen, daß, wie am gestrigen Tage geschehen, ein junger Mann, Herr S., sich nicht scheute, einen Kreis von Männern, die sich seit längerer Zeit durch ihre unermüdete patriotische Wirksamkeit und besonnene Umsicht den ungetheiltesten Dank der Deutschen Bevölkerung dieser Stadt erworben haben, in ein falsches Licht zu stellen und ihre Verdienste schmälern zu wollen. Auch war es unsers Bedünkens ganz unnöthig, daß auf diesen unedlen Angriff hin ein Mitglied des Deutschen Comité's ein Vertrauensvotum von der Versammlung verlangte; es hätte besagtes Mitglied leicht den Unwillen über die unerwarteten Worte des jungen Mannes auf den Gesichtern Aller bemerken können.

B.

Birnbaum, den 3. April. — Auch wir, die Bewohner des Birnbaumer Kreises, die wir an die Neumark und den ebenfalls fast ausschließlich Deutsch bevölkerten Kreis Meseritz angrenzen, fühlen uns auf das Tiefste verletzt und erschüttert durch die überall verbreitete Nachricht, daß auf die Anträge der Posener Deputation, das gesammte Großherzogthum Posen, ohne Rücksicht auf die in ihrer Majorität Deutschen Landestheile, einer nationalen Reorganisation unterworfen werden solle. So wie wir das Nationalgefühl der Bewohner des Großherzogthums Posen Polnischer Abkunft achten, und jede besondere Bestrebung in diesem Sinne auch gern fördern zu helfen bereit sind, wenn es das Interesse Deutschlands erfordert; mit eben der Entschiedenheit nehmen wir aber auch, als Männer Deutschen Stammes, die Erhaltung unserer Nationalität in Anspruch und werden und können unter keinen Umständen dulden, daß man sie uns rauben wolle. Unser Kreis zählt 41,000 Einwohner, unter denen nur etwa 4600 der Polnischen Nationalität angehören, welche meist zerstreut unter uns leben; diese werden sich jedenfalls in den Willen der Majorität eben so fügen müssen, als es in denjenigen Gegenden der Provinz, hinsichtlich der zerstreut lebenden Deutschen, unvermeidlich seyn wird, wo die Polnische Bevölkerung überwiegend ist. Wir protestiren daher öffentlich gegen jede Maßregel, welche geeignet seyn könnte, uns die wohlerworbenen Rechte unserer Deutschen Nationalität zu entziehen, und hoffen von der Gerechtigkeit unsers Königs und der Sympathie des Deutschen Volks, daß man die drohende Gefahr von uns abwende, da unser ehrliches Deutsches Blut nur dem Wohle Preußens, dem Gesammtwohle Deutschlands gewidmet sein soll und wird.

Schneidemühl, den 6. April. — Der Zustand des westlichen Grenzgebiets des Großherzogthums, von Rawitsch bis Bromberg, verdient die ernsteste Aufmerksamkeit. Die Nachricht von der Reorganisation der Verwaltung des Großherzogthums wurde hier als die bevorstehende Einführung einer wesentlich Polnischen Verwaltung angesehen, und hat die Deutsche Bevölkerung, die fast ausschließlich den Grenzgürtel zwischen den beiden obengenannten Punkten bewohnt, im höchsten Grade aufgeregt. Sie will, unter keiner Bedingung, etwas mit einer Slavischen Verwaltung, oder was sie, in der Sprache des Landes, die Polnische Wirthschaft nennt, gemein haben. In zahllosen, von vielen Tausenden unterzeichneten Petitionen, bestürmt sie die Regierung buchstäblich wegen Abtrennung jenes Deutschen Gebietsgürtels vom Großherzogthum, und Wiedervereinigung mit den benachbarten Deutschen Provinzen, zu denen er, in früheren Zeiten, größtentheils gehörte, und mit welchen er theilweise noch wesentlich administrative Beziehungen hat. Diese Abtrennung, und zwar so bald als möglich auszusprechen, dürfte das einzige sichere Mittel sein, hier einem Handgemeinwerden der Germanischen und Slavischen Bevölkerung vorzubauen, dessen Folgen in die Wirren der jetzigen Zeit ein neues und bedeutendes Element einer Verwickelung werfen könnten.

Protest.

Der Königl. Kommissarius, Herr General-Major v. Willisen ist beauftragt, vor Reorganisation des Großherzogthums Posen Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; dem entgegen hat seit dessen Eintreffen die Polnische Bevölkerung durch beschleunigte und verstärkte Rüstungen die Beunruhigung im hohen Grade vermehrt, und jetzt erklärt der genannte Herr Kommissarius in einer Proklamation vom 9ten d M., daß die Niederlegung der Waffen Seitens der zusammengezogenen Polnischen Trupps nicht erfordert werde, dieselben sogar unter ihren Polnischen Befehlshabern verharren dürfen, und nur eine Umformung ihrer bisherigen Organisation erfordert werde, wenn die Reorganisation des Großherzogthums begonnen werden solle. Diese Maßregel können wir keineswegs als zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe zweckdienlich anerkennen.

Das Zusammenbleiben der bewaffneten Polnischen Bevölkerung ist unnöthig, denn es fehlt an einem Feinde, der dasselbe geböte; es ist schädlich, denn der Bearbeitung des Ackers, der Betreibung der Gewerbe werden dadurch die besten Kräfte entzogen; es ist gefahrdrohend, denn bewaffnete Trupps, die an keine militairische Disciplin gewöhnt sind, können, zumal von ungeübten Befehlshabern nicht in Ordnung gehalten werden. Zur Erhaltung ihrer Existenz sind dieselben gezwungen, die bisherigen Erpressungen von den Landbewohnern noch zu vermehren. Es leidet demnach keinen Zweifel, daß durch das Zusammenbleiben der bewaffneten Trupps die in einigen Kreisen schon jetzt waltende Anarchie bald über das ganze Großherzogthum werde verbreitet werden und zwar, indem der Schein erregt wird, als ob die damit zusammenhängenden widerrechtlichen und strafbaren Handlungen sanctionirt seien. Sonach protestiren wir hierdurch bei aller unserer warmen Sympathie für die nationale Freiheit der Polen, jedoch gestützt auf die Königl. Kabinets-Order vom 24sten März, ganz entschieden gegen jeden Akt der Reorganisation, bevor die Polnische Bevölkerung die Waffen niedergelegt und abgeliefert hat, wodurch allein die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden kann.

Posen, den 10. April 1848.

Das Deutsche National-Comité.

Anfrage.

Am 9ten d. Mts. bemühte sich der Herr General-Major von Willisen, durch Aussendung mehrerer Boten eine Deputation des Deutschen Comité's bei sich zu sehen und erklärte derselben 5 Uhr Nachmittags: „er habe nunmehr die Versicherung erlangt, daß die zusammengebrachten Polnischen Trupps die Waffen freiwillig niederlegen und abliefern würden, so daß die den Bauern angehörigen Sensen in deren Wohnort gebracht, die übrigen Waffen abgenommen werden würden. — Zweifel an der Erfüllung dieses Versprechens wies der Herr General-Major entschieden zurück: Er könne sich nicht ferner in irgend eine Unterhandlung mit den Polen einlassen, wenn sie dieses Versprechen nicht erfüllten und sie würden dann die Folgen selbst zu verantworten haben, die das Einschreiten der Waffen hervorbringen würde. Schließlich drückte der Herr General-Major den Wunsch aus, die Nachricht möge bis zum Erscheinen seiner darauf bezüglichen Proklamation nicht verbreitet werden, um irgend einen den Polen unangenehmen Ausdruck der Befriedigung der am Sonntage in den Straßen zahlreich versammelten Deutschen Bevölkerung zu vermeiden.

Montag den 10ten Morgens 9 Uhr wurde die versprochene und vom 9ten datirte Bekanntmachung des Herrn General-Majors mitgetheilt, und in derselben heißt es wörtlich:

Die Auflösung der bewaffneten Massen ohne eine Entwaffnung vorzunehmen ꝛc., kann auf folgende Weise stattfinden,

3) die zum Dienst brauchbaren werden aufgezeichnet, unter die Aufsicht ihrer eingeborenen Offiziere gestellt und erwarten, ohne entwaffnet zu werden, die Entscheidung darüber, auf welche Weise sie jetzt oder später eingestellt werden.

Der Herr General-Major v. Willisen wolle sich gefälligst darüber erklären, wie der Inhalt seiner offiziell dem Comité gemachten Mittheilung mit der am selben Tage abgefaßten Bekanntmachung in Uebereinstimmung zu bringen ist.

Posen, den 10. April 1848.

Das Deutsche National-Comité.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Waggrowiecer Kreise belegene adelige Gut Gorzewo, G. 4., landschaftlich abgeschätzt auf 25,401 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf., soll

am 21sten August 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, als:

a) der Vorbesitzer Edmund von Drwęski, und
b) dessen Ehefrau Florentine Angelica von Drwęska geborne Ryll,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft findet an dem nach §. 54. des Statuts dazu bestimmten ersten Dienstage des Mai-Monats, also

am 2ten Mai d. J. Vormittags von 9 Uhr ab im Börsenhause hierselbst

statt. Wir laden hiermit die Actionaire derselben mit dem Bemerken ein, daß die Erscheinenden über ihre Berechtigung zur Anwesenheit in der Versammlung und über ihr in derselben auszuübendes Stimmrecht durch Vorlegung der Quittungsbogen, und bevollmächtigte Mitglieder durch gleichzeitige Abgabe ihrer Vollmacht sich zu legitimiren haben, zu welchem Zwecke sie sich an den der General-Versammlung voraufgehenden beiden Tagen, und Zureisende noch in der Morgenstunde des 2ten Mai c., bis zum Beginn der Versammlung, in dem Geschäftsbureau der Gesellschaft, große Domstraße No. 792. hierselbst, melden wollen, um die für sie auszufertigenden Eintritts- und Stimmkarten entgegenzunehmen. Die zu producirenden Quittungsbogen, auf welche dergleichen Karten ausgereicht worden sind, werden dem Präsentanten, mit einem Stempel versehen, sofort zurückgegeben. Auf Quittungsbogen, welche diesen Stempel bereits tragen, werden keine Stimmkarten verabfolgt. Innerhalb der letzten acht Tage vor der Versammlung wird eine gedruckte Uebersicht der in derselben zur Berathung kommenden Gegenstände und deren Reihefolge in unserem Büreau zur Entgegennahme der Actionaire bereit liegen.

Stettin, den 7. April 1848.

Der Verwaltungsrath.
Heegewaldt. Arnold. Müller.

---

1 Thaler Belohnung

Demjenigen, der ein am Sonnabend Abend vom Markt bis zu Lauk's Hotel verloren gegangenes Notizbuch an Herrn Lauk abgiebt. Dasselbe war in dunkelbraunes Leder gebunden und enthielt außer Adreßkarten und Preis-Courante nur für den Besitzer werthhabende Notizen.

Die Anfragen auf Herrn Bürgermeister Guderian kommen stets von Leuten, die mit offenen Augen schlafen, erkennen daher dessen Str.ben und Wirken für uns Alle nicht, und sind deshalb nur erbärmlich zu nennen. Gr. 8.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 2. bis 8. April 1848.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometer-Stand.	Wind.
2 April	+ 4,7°	+ 17,1°	28 Z. 1,48	O. heiter.
3. "	+ 5,2°	+ 17,5°	28 " 1,2	O. heiter.
4. "	+ 5,8°	+ 17,8°	28 " 0,0	O. windig
5. "	+ 6,2°	+ 15,7°	27 " 9,3	WNW. stür.
6. "	+ 6,4°	+ 14,9°	27 " 8,7	SO. Regen.
7. "	+ 7,8°	+ 17,4°	27 " 6,9	SO. Regen.
8. "	+ 8,2°	+ 16,1°	27 " 5,1	SO. halbheiter. — In der Nacht vom 10. zum 11. starkes Gew.

Getreide-Marktpreise von Posen,
den 10. April 1848.
(Der Scheffel Preuß.)

	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	5	7	1	14	5
Roggen dito	—	28	—	1	7	9
Gerste	—	26	8	1	1	1
Hafer	—	20	—	—	24	5
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	26	8	1	1	1
Kartoffeln	—	16	—	—	17	9
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	10	—